

# Offene Werkstatt

*Martin Hüttinger*

## Ans Kreuz der Homosexualität geschlagen

Julien Greens Roman »Der andere Schlaf«  
– biographisch interpretiert

**E**IN TIEF RELIGIÖSER Literat versucht den jungen Mann, der er einmal war, aus der Distanz des abgeklärten Alters zu verstehen. Dieser erscheint ihm »mit dem ewigen Gesicht der Jugend, die nicht weiß, was sie will, noch, wohin sie geht, die sich selbst nicht kennt und sich plötzlich für das erwärmt, was sie am nächsten Tag verabscheut, die von der Begeisterung zur Verzweiflung wechselt mit jenem Schwung, den die Jahre allmählich zerbrechen werden.« Julien Green hat in dem Roman »Der andere Schlaf«, wie auch in den meisten anderen autobiographischen Schriften und Monographien, eine Haltung angenommen, welche der Psychoanalyse nahe kommt. Die Protagonisten seiner Werke belehren Green besser über seine anthropologische und religiöse Natur als alle Überlegungen und als alle seiner Sehnsucht entsprungenen Gesten.<sup>2</sup> Er erfährt von ihnen, dass er den Sinnen angehört,<sup>3</sup> wengleich er sich zeitlebens gegen die fleischlichen Versuchun-

1 Julien Green, Jugend. Autobiographie 1919-1930. Übers. v. Eva Rechel-Mertens u. Rein A. Zondergeld, München-Berlin 1987, 581.

2 Dazu: Julien Green, Jugend. Autobiographie 1919-1930, 372: »Wie viele Bücher sind aus sexuellem Hunger entstanden? Sogar solche, die höchst sittsam und tadellos wirken, haben keinen anderen Ursprung, sind aber zu bescheiden, eine so »niedrige Herkunft« zuzugeben.«

3 Vgl. Julien Green, Der andere Schlaf. Roman. Deutsch v. Peter Handke, München-Wien 1990, 52. – Julien Green vermag in jungen Jahren noch unbeschwert das Folgende zu schreiben: Ders., Jugend. Autobiographie 1919-1930, 264: »Die Frage, ob diese Liebe gut oder schlecht war, kann ich nicht einmal denken. Ich

gen auflehnt.<sup>4</sup> In der literarischen Auseinandersetzung steckt er die Pole seines Lebens ab, die er mit den Worten »ans Kreuz der Sexualität geschlagen« beschreibt.<sup>5</sup>

»Nichts ist so geheimnisvoll wie der Gang einer Leidenschaft in einem unerfahrenen Herzen. Bisweilen scheint sie sich zu verlieren und zu verschwinden, aber sie gehorcht einem Schicksal, und ihr Weg ist vorgegeben.«<sup>6</sup>

### 1. Todessehnsucht im Bann des Begehrens

Green verarbeitet, wie eingangs vermerkt, eigene Erlebnisse und Gefühle in seinen Werken. Daher bieten sich für die nachfolgenden Gedankengänge Überblendungen zwischen persönlich Erlebtem und Romanfiktion an. Wer 98 Jahre alt wird, sollte auf das Sterben vorbereitet sein. Julien Green ließ daher bereits vor Jahren ein luxuriöses Mausoleum im österreichischen Klagenfurt errichten, demonstrativ weit weg von Paris, wo er am 6. September 1900 als siebtes Kind amerikanischer Einwanderer geboren wurde und am 13. August 1998 gestorben ist. Der Tod schreckt den dezidiert ›katholischen‹ Christen und von peinigenden Schuldgefühlen heimgesuchten Homosexuellen jedenfalls nicht. Von ihm erhofft er sich letzte Klarheit und Erlösung. Deshalb betreibt er in seinen Romanen, Novellen, Theaterstücken, in den 17 Bände umfassenden Tagebüchern und im realen Leben konsequent die Entfernung vom Irdischen.<sup>7</sup>

schäme mich ihrer nicht, ich bin stolz darauf.« Wesentlich entschiedener nimmt er in ›Der andere Schlaf‹ dazu Stellung.

4 Vgl. Bernhard Schmid, Traum und Alptraum. Frankreich ehrt die bessere Hälfte des Julien Green. In: *Jungle World* v. 26.08.1998.

5 Julien Green, zitiert nach: Jörg Magenau, Zum Tode von Julien Green, *TAZ* v. 19.8.1998. – Julien Green, *Jugend. Autobiographie 1919-1930*, 278: »Der Herr legte mir sein Wort auf. Wie konnte ich ahnen, dass sich zugleich auf meine Schultern die Last senkte, von der ich einige Jahre zuvor nichts hatte wissen wollen, das Kreuz, das ich unter allen zu wählen mich gehütet hätte, wenn eine solche Wahl mir möglich gewesen wäre? Der Schatten einer unglücklichen Liebe fiel über meine Jugend, und ich ahnte noch nichts von den zahllosen Krisen, durch die ich mich würde hindurchkämpfen müssen.«

6 Julien Green, *Der andere Schlaf*. Roman (L'autre sommeil, Paris 1931). Deutsch von Peter Handke, München-Wien 1990, 74.

7 Vgl. Jörg Magenau, Zum Tode von Julien Green. In: *TAZ* v. 19.08.1998. – Für Julien Green erscheint dieses Faktum angesichts seiner christlichen Weltanschauung konsequent, da der Tod Auswirkung der Ursünde ist. Als praktizierender Katholik kennt er die Aussagen der Kirche zum Menschengeschlecht unter der Erblast der Sünde: Konzil von Trient (19. ökum.) vom 13. Dez. 1545 bis 4. Dez. 1563; 5. Sitzung, 17. Juni 1546 ›Dekret über die Erbsünde‹. In: *Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen/Heinrich Denzinger. Verb., erw., ins Dt. übertr. und unter Mitarb. v. Helmut Hoping hrsg. v. Peter Hünermann, Freiburg u.a.* <sup>37</sup>1991, 499 (Denzinger/Hünermann 1512).

In der vorliegenden Romanfassung changiert dieser ›andere Schlaf‹ zwischen homosexuellem Empfinden, Lieben, Tagträumereien und dem leibhaftigen Tod als existenziellem Endpunkt. Schon der Arztsohn Denis im Roman ›Der andere Schlaf‹, durch eine Knabenliebe mit seinem Cousin Claude zärtlich verbunden, erinnert sich an einen seiner Jugendentage in Paris: »Ich hielt inne in meinen Spielen und atmete diesen Hauch des Todes ein.«<sup>8</sup> Diese Todessehnsucht beschließt zudem die Ich-Erzählung: »Ein Tag würde kommen, da mein Herz noch einen Schlag täte und dann zu leiden aufhörte. Dann würde der Wind für andere als mich, für andere junge Männer mit schwerem Herzen, durch die Bäume rauschen – heute aber hörte ich ohne Grauen oder Bedauern jene Stimme, der es eilte, mich zu belehren, und die mir im Licht eines Spätsommertages das Ende allen Lebens vorhersagte.«<sup>9</sup> Den Tod wünscht er sich zeitlebens herbei, obwohl Green wie kaum ein anderer das Jahrhundert durchmisst und dieses literarisch in seinen von 1928 bis 1996 reichenden und enzyklopädisch angelegten Tagebüchern fixiert.

Sein Vater, aus Virginia stammend, arbeitet als Vertreter im Auftrag eines amerikanischen Ölkonzerns seit 1895 in Frankreich. Seine Mutter Mary Hartdrige Green aus Georgia entscheidet sich für Paris als Familiensitz. Dort könnte ihm der Familienalltag zur Hölle der Bürgerlichkeit, zur Hölle der durch die Blicke der anderen verordneten Ödnis geworden sein, welche er im Roman thematisiert: »So verlief das Leben bei uns, weder besser noch schlimmer als in tausend Bürgerfamilien.«<sup>10</sup> Eine Trägheit liegt über der ganzen Szenerie. Die Mutter des Romanprotagonisten Denis verkörpert dabei in besonderer Weise das Korsett dieser Normalität: »Jede Heiterkeit war ihr verdächtig; sie unterstellte ... zweifelhafte Abenteuer.«<sup>11</sup> Als exzessiv puritanische Anglikanerin mit ausgeprägter Neigung zur katholischen Kirche pflanzt die Mutter Julien Greens ihm einen tiefen und zwanghaften Ekel vor allem Körperlichen ein. Mit fünf Jahren erwischt sie ihn beim Onanieren und droht, Julien mit einem Messer zu kastrieren: »I'll cut it off!«, schreit sie ihn an.<sup>12</sup> Obwohl Green seine Mutter nach eigenem Bekunden sehr liebt, bewundert und von einer schönen Kindheit spricht,<sup>13</sup> begreift er die Mutter sowie die anderen Akteure in seinem Roman als Agenten einer übergreifenden Ordnung, in der die Menschen durch Verdächtigungen den Dampf ihrer aufgestauten Affekte ablassen und damit zugleich die konventionelle Disziplinierungsmaschinerie am Laufen halten. Deutlich wird dies in der bestürzenden Erkenntnis des Ich-Erzählers Denis: »In meinen Augen verkörperte die Mutter alle Traurigkeit und Zwanghaftigkeit meines Lebens, mit jener Mischung aus Vag-

8 Julien Green, *Der andere Schlaf*, 11.

9 Julien Green, *Der andere Schlaf*, 120.

10 Julien Green, *Der andere Schlaf*, 19.

11 Julien Green, *Der andere Schlaf*, 22.

12 Zitiert nach: Bernhard Schmid, *Traum und Alptraum. Frankreich ehrt die bessere Hälfte des Julien Green*. In: *Jungle World* v. 26.08.1998.

13 Vgl. Denis Scheck, *Interview mit Julien Green*, DeutschlandRadio 1999.

heit und Präzision, welche gewisse allegorische Figuren kennzeichnet. (...) Wenn sie außer Haus war, folgte mir ihr Schatten von Raum zu Raum und verdarb mir das Alleinsein.«<sup>14</sup> Dieses Widerspiel von oberflächlicher Ruhe und innerem Aufruhr bestimmt real und fiktional Handelnde, so sorgsam sie auch die feinen Sprünge und Haarrisse ihrer Fassaden verputzen.

Der Autor trägt die Kontrollinstanzen der bürgerlich-christlichen Gefühls-hygiene bereits in seinem Inneren, wenn er jene Jahre, die als solche des Glücks und der Sorglosigkeit angesehen werden, als diejenigen darstellt, in denen man das Gewicht des Lebens am härtesten spürt. Er begegnet in seinem Romanerzähler ›Denis‹ den Versuchungen kraftlos und entdeckt an sich eine Sinnlichkeit voll Grauen und Lust, ohne je dieses Begehren an irgendeiner Stelle im narrativen Duktus als homosexuell zu benennen.

Wenngleich Julien Green darauf insistiert: »Ich bin Katholik und Schriftsteller, aber kein katholischer Schriftsteller«,<sup>15</sup> sucht er signifikant häufig Zuflucht in katholischen Gebetsformeln und liturgischen Versatzstücken. So auch hinsichtlich der Gedanken des Protagonisten über seine ›Gelüste‹: »Das *Ne nos inducas* der Christen wäre in keinem Mund sinnvoller gewesen als in meinem, hätte ich mich nur, ohne über mich selber zu lachen, auf die Knie werfen und diese Worte aussprechen können.«<sup>16</sup>

»Wir können gerade den Leiden einen Namen geben,  
aber wir sind unfähig, sie aufzuhalten.«<sup>17</sup>

## 2. Variationen über das Thema ›Erbssünde‹

Zunächst besucht Green das Pariser Gymnasium Janson-de-Sailly, tritt anschließend freiwillig in den American Field Service während des Ersten Weltkrieges ein, arbeitet im sogenannten ›Schlachthaus‹-Lazarett von Ver-

14 Julien Green, *Der andere Schlaf*, 54.

15 Zitiert nach: Jörg Magenau, *Zum Tode von Julien Green*. In: TAZ v. 19.08.1998. – In der nachfolgenden Sentenz widerlegt er diese Aussage: Julien Green, *Jugend. Autobiographie 1919-1930*, 357 f: »Das Gegengewicht konnte nur die Kirche bieten. Ist es nicht vorstellbar, dass ich Schwierigkeiten habe, im Verlauf jenes Jahres Spuren eines religiösen Lebens zu finden? Wahrscheinlich wohnte ich sonntags, ohne Begeisterung, der Messe bei. (...) Immerhin sehe ich mich bei der Abendandacht, bei unseren Nachbarinnen, den Nonnen; ... Die mit farbloser Stimme gesungenen lateinischen Hymnen wirkten wie ein Zaubertrank auf mich.«

16 Julien Green, *Der andere Schlaf*, 79. – Der theologische Begriff ›Versuchung‹ aus dem Pater-noster-Vers ›et ne nos inducas intentionem‹ beherrscht einen beträchtlichen Teil seiner literarischen Werke. Versuchung stellt für ihn die Konsequenz aus dem Fall der Engel und zugleich das Wirken der gefallenen Engel dar; sie gehört essentiell und wesenhaft zur Sünde (Denzinger/Hünemann 286, 325, 794, 800, 1694, 4140).

17 Julien Green, *Der andere Schlaf*, 20.

dun und an der italienischen Front. Nach dem Tod seiner Mutter 1914 konvertiert er 1916 zum Katholizismus. Zur selben Zeit verliert er seine nach eigenen Worten ›sexuelle Unschuld‹. Auch in ›Der andere Schlaf‹ entdeckt die Hauptfigur nach dem Tod der Mutter sein besonderes Begehren: »Alles, was in mir schlummerte, erfuhr ein Erwachen, um so jäh und heftiger, als es so spät dazu kam. (...) Ein Gesicht von der Straße verfolgte mich während des ganzen Tags, verschönt durch all das, was mich von ihm trennte, und wie verklärt von meiner Sehnsucht. Ich kam nach Hause in einem Zustand der Exaltation und der Begierde. (...) Der Mann in mir wurde geboren unter Tränen der Angst. Tagsüber wurde ich von einer trügerischen Leidenschaft umgetrieben, die mir auf meinen Wegen Beute verhieß, ohne mir zugleich den Mut zu geben, diese zu fassen, und in den Nächten begegnete ich den Gespenstern, die mein Begehren gerufen hatte.«<sup>18</sup> Die Entdeckung seiner Homosexualität steigert Julien Greens Widerwillen gegen alles Fleischliche, erfüllt ihn ein ganzes Leben lang mit einem schlechten Gewissen, er lehnt sich gegen jegliche Versuchung auf, geht beinahe vollkommen in dieser Zerrissenheit einer Gott-suchenden Seele auf und gibt dennoch in Scham, mit Schrecken und Schuldgefühlen den Bedürfnissen seiner ›anormalen‹ Sexualität nach. Für Julien Green ist die Sexualität und insbesondere die Homosexualität ein stetiges wiederkehrendes abscheuliches Entzücken; er möchte darauf verzichten und sie aus der Welt schaffen.<sup>19</sup> In diesem, altmodisch konnotierten, irdischen Jammertal verstrickt er sich in den Kampf mit der ›Sünde‹. Seine Tagebücher geben über die Gewissensnöte ebenso Auskunft, wie sie eine endlose Phalanx jugendlicher Liebhaber aufmarschieren lassen. Die Hauptfiguren in den frühen Werken »Adrienne Mesurat« (1927), »Leviathan« (1929) oder »Der andere Schlaf« (1931) sind Getriebene und Gefangene in einer unlösbaren Verschränkung von Leid und Leidenschaften. Seine

18 Julien Green, *Der andere Schlaf*, 48 f.

19 Vgl. Bernhard Schmid, *Traum und Alptraum*. Frankreich ehrt die bessere Hälfte des Julien Green. In: *Jungle World* v. 26.08.1998. – Julien Green, *Jugend. Autobiographie 1919-1930*, 457: »Es war die Sexualität in ihrer Gesamtheit, die ich ablehnte, ob es nun die der Mehrheit war oder nicht.« – Julien Green erfährt dieses ihm auferlegte Faktum als Knechtschaft und Widerständigkeit im eigenen Leib. Freilich ist er davon nicht so geschwächt, dass ihm ein ›moralisches‹ Leben unmöglich wäre. Es bleibt ihm die Freiheit des Willens, welche für ihn nicht nur zum Sündigen taugt, die Freiheit zum sittlichen Akt. Als ein in der Liturgie und Homilie beheimateter Christ weiß er das (Denzinger/Hünemann 1347, 1349, 1521, 1939, 1941, 1952, 2003, 2301, 2438-2440, 4313). – In einem Interview im DeutschlandRadio 1999 mit Denis Scheck sagte er: »Meine Romane behandeln keine moralischen Probleme – nein, nichts dergleichen. Ich habe darin ausgedrückt, was in mir war. (...) Natürlich hatte ich moralische Probleme, und zwar wirklich riesige Probleme – bloß hatten die nichts mit meinen Romanen zu tun. Überhaupt nichts.« – An anderer Stelle formuliert Green das so: Ders., *Jugend*, 459: »Es ist überflüssig, dem Sexualtrieb Moralpredigten zu halten.«

Protagonisten – Ungeheuer, Perverslinge, von Trieben Überwältigte – müssen stellvertretend für ihn selbst all die ›schlimmen Begierden‹ durchleben. Green bekämpft ›das Böse‹,<sup>20</sup> indem er es zur Darstellung bringt und seine Mechanismen sichtbar macht, um sich davon zu befreien: ein Werk voller subtiler Gewalt, Exzesse, Verzweigung und finsterner Abgründe.<sup>21</sup> Die Männer und Frauen Greens können sich nicht emanzipieren, in ihrem fleischlichen Begehren nicht wohlfühlen. An ihnen zerrt eine andere Macht, sie sind determiniert und unfrei.<sup>22</sup> Julien Greens literarisches Werk, diese große Variation über das Thema ›Erbsünde‹, gibt darauf eine verstörende Antwort.<sup>23</sup>

- 20 Dazu empfehlenswert: Bernhard Welte, *Über das Böse. Eine thomistische Untersuchung*. Mit einer Einführung v. Bernhard Casper, Freiburg u.a. 1986. – Julien Green, *Jugend. Autobiographie 1919-1930*, 432: »Ich lebte wie ein vernünftiges Wesen mit vorübergehenden Anfällen von Verrücktheit, wenn die Sexualität sich geltend machte, aber das hatte ich mit allen Menschen gemein. Der vollkommen vernünftige Mensch existiert nicht. Der Mensch ist in einer Verwirrung der Sinne gezeugt worden, die ihm den Keim eines unheilbaren Irreseins einpflanzt. Wo bleibt das Verantwortungsgefühl eines jungen Mannes, der trunken vor Begierde ist? (...) Die körperliche Schönheit war der starke Wein, der mir zu Kopfe stieg. Ich bekannte mich nicht schuldig, aber das Böse blieb dennoch das Böse. Das Böse zog mich mit der unwiderstehlichen Macht eines Zaubers an.«
- 21 Vgl. Jörg Magenau, *Zum Tode von Julien Green*. In: TAZ v. 19.08.1998. – In einem Gespräch, das Julien Green 1993 ›Le Monde‹ gewährte, führte er aus: »Es gab bei mir in verschiedenen Lebensphasen ein Gefühl des Erschreckens vor der Sexualität im Allgemeinen und vor der Homosexualität im Besonderen. (...) 1958 habe ich sie aus der Welt geschafft.« Zitiert nach: Bernhard Schmid, *Traum und Alptraum*. Frankreich ehrt die bessere Hälfte des Julien Green. In: *Jungle World* v. 26.08.1998. – Der Kampf zwischen Gut und Böse auf dem Grunde der Seelen hört für ihn nie auf. Green thematisiert diese Erfahrung der Zwiespältigkeit, die Begrenzung und das Verlangen nach höherem Leben, Wahlmöglichkeiten und Notwendigkeit des Verzichtes, die Geneigtheit zum Bösen. Er kennt die Verwiesenheit auf die helfende Gnade Gottes. Protestantisch erzogen glaubt er, dass Gott den Menschen rechtfertigt und heiligt (Denzinger/Hünemann 3251, 4310, 4313, 4325, 4337).
- 22 Dazu: Bernhard Welte, *Determination und Freiheit*, Frankfurt a.M. 1969. – Jörg Splett (Hg.), *Wie frei ist der Mensch? Zum Dauerkonflikt zwischen Freiheitsidee und Lebenswirklichkeit*, Düsseldorf 1980. – Bei einem Interview mit Roland Jacard im ›Le Monde‹ v. 1993 sagte Julien Green: »Eine andere Person ist in mir, die ich nicht kenne und nicht kennen kann. (...) Meine Bücher sind die Bücher eines Gefangenen, der von Freiheit träumt. (...) Es scheint mir bisweilen, dass ich nicht lebe, sondern, dass ich träume, dass ich lebe. (...) Vielleicht wird der Tod für uns alle das große Erwachen sein.«
- 23 Vgl. Elisabeth Endres, *Die empörende Demut eines Autors. Ein Gottsucher: Zum Tod des amerikanisch-französischen Schriftstellers Julien Green*. In: SZ v. 19.08.1998.

Nach dem Ableben seiner Mutter, als Denis am gleichen Abend in seinem Bett das Foto von Claude küsst, macht er eine tief greifende Erkenntnis: »Ich entsinne mich, dass die Empfindung, die mich nun ergriff, mir unerklärlich war. Es schien, als sei mein Leben bis zu diesem Tag nichts als ein langer und langsamer Aufstieg bis zu dieser Minute gewesen... Mit dieser Handlung, welche mich zugleich befreite und verklavte, ging ein Teil meines Lebens zu Ende. Ich hatte kein anderes Ziel gehabt als die Erkenntnis meiner selbst, und dieses Ziel hatte ich erreicht.«<sup>24</sup> Die unrevidierbare Verklavung an die Lüste und Leidenschaften ist es, was Green wohl mit Erbsünde meint. An anderer Stelle nennt er diese »meine kaum zu verheimlichende Verwirrung«,<sup>25</sup> »seltsame und geheimnisvolle Berührung«,<sup>26</sup> oder »Idee der Wollust«.<sup>27</sup> Die Erbsünde als das der *conditio humana* unverursacht Eingewirkte, Unerklärliche und Mystische, Traurigkeit hervorrufend und den Wunsch freisetzend, ein anderer zu werden als der man ist – und im Gefolge das Grauen des Todes?<sup>28</sup> Denis empfindet die Vorstellung unerträglich, bis an sein Ende als Ganzes ›er selbst sein‹ zu müssen, dessen einzelne Teile sich nicht verändern können: »Nur die Einförmigkeit eines Übels lässt es wahrhaft unerträglich werden. (...) (D)ie Beständigkeit des Übels an ein und demselben Punkt jedoch ist die allerschwierigste Heimsuchung. Ich ertrug es nicht mehr, das Herz belastet zu fühlen von den immergleichen Zweifeln und Begierden. (...) Ich wusste noch nichts von der Gewalt des Lebens und den Entsagungen, die es uns abverlangen kann, von den Teiltoden, die es uns von Zeit zu Zeit auferlegt, ehe es sich vollends zurückzieht...«<sup>29</sup>

Natürlich lässt der Autor seine autobiographische Romanfigur Denis dieses ›Übel‹ detaillierter differenzieren: Fleischliche Leidenschaften zu überwinden empfindet er unsinnig, weil diese ihm unwirklich erscheinen. Liebesumschlingungen haben in seinen Augen zwar etwas Unschuldiges, aber wirken komisch und jämmerlich. So kann er resümieren: »An diesen Spielen war zu vieles dem Tod abgesehen, zuviel Raserei, zuviel Agonie.« Sein vor-

24 Julien Green, *Der andere Schlaf*, 103 f. – An dieser Stelle rückt die Genesiserzählung vom ›Baum der Erkenntnis‹ und die Lehre von der ›Erbsünde‹ in nächste Nähe.

25 Julien Green, *Der andere Schlaf*, 110.

26 Julien Green, *Der andere Schlaf*, 118.

27 Julien Green, *Der andere Schlaf*, 95.

28 Vgl. Julien Green, *Der andere Schlaf*, 95 f. – Green wehrt sich dagegen, die ›Erbsünde‹ ohne eigene Zustimmung sich zugezogen zu haben. Nicht selten spricht er davon, seine Unschuld verloren zu haben und seine Seele und Leib zum Schlechteren gewandelt wurden. Darin weist er sich als Kenner christlicher Dogmen aus (Denzinger/Hünemann 239, 780, 1513, 1521, 1523). Es ist in diesem Kontext von Interesse, dass er seine Homosexualität keinesfalls verleugnet oder geheim hält, sie jedoch stets mit Sünde gleichsetzt.

29 Julien Green, *Der andere Schlaf*, 96 f.

läufiges Fazit: »Stunden, manchmal sogar Tage des Flehens, der Listen oder Versprechungen – eine lange und langweilige Mühsal, um jene paar Minuten eines unverständlichen Deliriums zu erlangen. Die ganze Menschheit erschien mir geistesgestört.«<sup>30</sup> Dennoch umwirbt er seinen Cousin Claude, beugt sich geräuschlos während eines Tagesausflugs über den schlafenden Geliebten und lässt seinen Schatten über dessen Wangen und Mund streifen – zu einer Berührung kommt es indes nicht. Dieser Schlaf beunruhigt ihn, er deutet ihn als eine Falle, als einen vom Geschick zu rächenden Irrtum. Verzagt entfernt er sich von dem anmutigen Schläfer und leidet.<sup>31</sup> Und bei alledem schwingt die unerfüllte Hoffnung mit, die Denis in die Worte kleidet: »Ich hatte gedacht, das Leiden würde sich abnutzen, sich an sich selber verzehren, bis es zu Asche geworden wäre.«<sup>32</sup>

»Im Stillen hasste ich all das wie eine Beschmutzung und wünschte mir glühend den Tod, nicht jenen gewinnbringenden, an dem sich die Christen berauschen, sondern einen absoluten Tod, der mich von mir selber erlöste.«<sup>33</sup>

### 3. Erlösung – Ende der Leiden?

Ein zeitweiliges Ausruhen, ein Intermezzo abseits der Normalität dieses gleichmäßigen Leidens, wird dem heranwachsenden Denis in der Kirche und ihrer Liturgie ermöglicht: »Derart widersprüchliche Gefühle werden nur diejenigen erstaunen, die niemals geliebt haben. Ich sah den Priester vor dem Altar kommen und gehen und wünschte, die Messe möge den ganzen Vormittag dauern. (...) In meiner Verwirrung versuchte ich nicht einmal, den Worten des *Dies irae* zu folgen, doch jene Sprache, deren Schönheit mir vertraut war, wirkte auf mich, fast ohne dass ich mir dessen bewusst wurde.«<sup>34</sup> Ebenso sucht Julien Green im Katholizismus Zuflucht, der seine Existenzangst absorbiert. Autobiographisch interpretiert er seine kirchliche Verbundenheit als trotziges Dennoch: »Der Glaube aber blieb als harter und unnachgiebiger Kern bestehen, meiner Schwäche zum Trotz, die jeder Tag mit neuen Beweisen belegte. Dieser Zustand der Dinge kam mir in der Traurigkeit eines

30 Julien Green, *Der andere Schlaf*, 40.

31 Vgl. Julien Green, *Der andere Schlaf*, 118 f.

32 Julien Green, *Der andere Schlaf*, 66.

33 Julien Green, *Der andere Schlaf*, 108.

34 Julien Green, *Der andere Schlaf*, 106 f. – In seiner Autobiographie notiert er ähnliche Gedanken: Ders., *Jugend. Autobiographie 1919-1930*, 421: »Die romanische Kirche wankte nicht. Ich berührte mit der Hand die Mauern, ich kniete in den Kapellen nieder. Hier verging der Alptraum des Lebens, der Leidenschaften und der Unreinheit.«

Zimmers in einem Stundenhotel am deutlichsten zum Bewusstsein. Danach ... Denn *danach* gab es einen Augenblick grausamer Klarheit, in dem die Sehnsucht nach dem besseren Leben mich wie eine Wunde quälte.«<sup>35</sup>

In »Der andere Schlaf« stürzt sich Green in die Erinnerungen einer unglücklichen Liebe. Aus den tiefsten Tiefen seines Nach-Denkens steigt ihm das verzückte Gesicht des von Liebesqual heimgesuchten Jugendlichen empor.<sup>36</sup> Von diesem ausgehend meint er zu erkennen, »dass die einzig mögliche Grenze für das menschliche Leiden der Tod ist.«<sup>37</sup> Am Ende des Romans denkt Denis über seinen Tod zum ersten Mal als etwas Wirkliches und Gewisses nach.<sup>38</sup> Alles wirkt so, als läge über seinen erlittenen Erfahrungen »ein Licht der Gnade, als wäre der Tod ein Stück Erlösung, weil er den Menschen von dem befreit, was zwischen ihm und Gott steht, von der Sexualität«,<sup>39</sup> richtiger von der Homosexualität. In einem Interview von 1990 formuliert Julien Green seine Sehnsucht: »Dann werde ich endlich vor Gott stehen und genau wissen, wer ich bin, frei von allen Illusionen und kleinen Lügen. Dann werde ich ins Fegefeuer gehen und sehr glücklich sein.«<sup>40</sup>

»Du bist darauf aus, in einer Art moralischer Vereinzelung zu leben.  
Das ist sehr schlecht. Du schließt all jene aus, die dir nahkommen wollen.  
Was gewinnst du dabei? Es wird dich nicht glücklich machen,  
und man muss glücklich sein, man muss.«<sup>41</sup>

35 Julien Green, Jugend. Autobiographie 1919-1930, 432.

36 Vgl. Julien Green, Jugend. Autobiographie 1919-1930, 576 f.

37 Julien Green, Der andere Schlaf, 47. – Dass Greens Gedankengänge durchaus theologisch stringent sind, zeigt hinsichtlich des Theodizeeproblems Michael Latke, Ende der Leiden? Eschatologisch-bibeltheologische Thesen zum Problem »Gott und das Leid«. In: Rudolf Kilian (Hg.), Eschatologie. Bibeltheologische und philosophische Studien zum Verhältnis von Erlösungswelt und Wirklichkeitsbewältigung, St. Ottilien 1981, 83-107; hier 99 auf: »Fragt man nach dem Warum und Woher des Leids und des Leidens, so stößt man (...) auf die Macht des Todes und auf den Teufelskreis des Bösen. Leid, so könnte man sagen, ist Symptom des Bösen, theologisch gesprochen der Sünde als geschichtlicher Macht, und Leid ist, als Krankheit und Sterben, die Tributforderung des Todes.«

38 Vgl. Julien Green, Der andere Schlaf, 119.

39 Elisabeth Endres, Die empörende Demut eines Autors. Ein Gottsucher: Zum Tod des amerikanisch-französischen Schriftstellers Julien Green. In: SZ v. 19.08.1998.

40 Zitiert nach: Jörg Magenau, Zum Tode von Julien Green. In: TAZ v. 19.08.1998.

41 Julien Green, Der andere Schlaf, 101.

#### 4. Keine Moralpredigten dem Gekreuzigten!

Gemäß katechetischer Tradition weiß Julien Green, dass die Sünde der Sodomiten (Gen 18,20; 19,13) zu den ›himmelschreienden Sünden‹ gehört.<sup>42</sup> Wenngleich er sich eine moralisch-ethische Bewertung seiner Homosexualität und der seiner Romanfiguren verbietet, stellt sie für ihn ein dogmatisches Problem dar. Er erkennt darin ein für ihn unabänderliches Übel, ein Symptom des Bösen und Alptraum des Lebens, ein dem Tod abgeschautes Delirium, eine unglückliche Liebe und eine Kerkerhaft in fleischlichem Begehren. Green verweigert seinem schwulen Empfinden, seinen Versuchungen und sexuellen Ausschweifungen die volle Zustimmung. Nach katholischer Definition wären seine Anfälle von Verrücktheit, seine Liebesspiele und Beschmutzungen, ausschließlich dann ›Todsünden‹, wenn *volle Erkenntnis* und *volle Zustimmung* verbunden mit der Handlung einher gingen.<sup>43</sup> Deshalb leidet der Protagonist Denis an seinem ›anderen Schlaf‹ und hält Ausschau nach Erlösung und Befreiung, Grundkategorien der Soteriologie. Obwohl er, wie auch sein Autor, dem Machtgefüge der *hamartia* (Röm 5,21; 6,12ff) unverschuldet ausgesetzt ist, vertraut er auf die helfende Gnade Gottes (Röm 5,20), hofft auf Linderung und Tröstung in der kirchlichen Liturgie und ersehnt den Tod, eine Tributforderung (Röm 8,20) seines ›Leidens‹. Ein befreiungstheologischer Schlag ist ›Der andere Schlaf‹ nicht! Der Roman lässt jedoch das Psychogramm eines christlichen Literaten in der Auseinandersetzung mit seinem Glauben und seiner Homosexualität erstehen, in der Mitte zwischen fatalistisch-anthropologischem Pessimismus und von Hoffnung genährtem Optimismus: Erlösung dem Gekreuzigten!

Martin Hüttinger, Dipl. Theol., tätig als Lehrer in München. Für die WERKSTATT schrieb er zuletzt in WeSTh 1/2002 »Die Körper widerstehen einander – der Kampf um die Lust«. Mitglied der AG Schwule Theologie.

42 Vgl. Ecclesia Catholica, Katechismus der Katholischen Kirche, München u.a. 1993, 490 (1867).

43 Vgl. Ecclesia Catholica, Katechismus der Katholischen Kirche, 488 (1857-1860).